



## Neuer Vertrag, alter Router

### Keine Chance dem Router-Zwang!

Autor: Daniel Behrens / Michael Seemann

11.01.2013, 11:55



Sofern Sie im Besitz Ihrer vollständigen Benutzerdaten sind, ist die Verwendung eines älteren Routers meist kein Problem.

©iStockphoto.com/Mzagajewska

Viele DSL-Anbieter versuchen ihren Kunden vorzuschreiben, welchen Router sie zu verwenden haben. Wir erklären, warum das so ist und wie Sie Ihren alten behalten.

**Update 11.1.2013: In einem aktuellen Informationsschreiben teilt die Regulierungsbehörde mit, dass sie keine rechtlichen Handhabe gegen die Praxis der Internetprovider sieht, den Internetzugang mit der Nutzung eines vorgegebenen Routers zu koppeln. In diesem Artikel erläutern wir, was es mit dem Router-Zwang auf sich hat und was Sie dagegen tun können.**

Niemand lässt sich gerne zu etwas zwingen. Das interessiert einige Anbieter von Internetanschlüssen jedoch herzlich wenig. Wer zum Beispiel den DSL-Tarif „Classic“ von Vodafone buchen will, muss den angebotenen WLAN-Router „Easy Box“ zwangsweise dazubestellen. Ebenso wie bei vielen anderen Anbietern gibt es keine Möglichkeit, den Router aus der Bestellung herauszunehmen, wenn man schon einen eigenen besitzt. Da der Preis der Easybox mit rund 25 Euro moderat ist, könnte man die Zwangslieferung noch verschmerzen und das Päckchen einfach beiseitelegen. Doch wer das tut und

stattdessen seinen eigenen Router anschließt, wird bei der Einrichtung an einer entscheidenden Stelle hängenbleiben: nämlich bei der Eingabe der Benutzerdaten für den Internetzugang und gegebenenfalls beim Eingeben der entsprechenden Daten für die Telefonverbindung. Diese sind im Vodafone-Begrüßungsschreiben nämlich nicht aufgeführt. Stattdessen findet sich dort lediglich ein „Modem- Installationscode“. Dieser lässt sich nur in die Easybox eingeben und bewirkt, dass sie sich die Zugangsdaten von Vodafone holt und selbstständig einträgt. Selbst nach erfolgter Einrichtung lassen sich die Daten nicht auf normalem Wege aus dem Menü des Routers auslesen.



Ohne Router-Bestellung kein DSL: Bei Vodafone müssen Sie immer den hauseigenen Router mitbestellen, egal, ob Sie bereits einen eigenen besitzen oder nicht.

## Installationscode statt Benutzerdaten

Die Idee, dem Kunden einen kurzen, handlichen Installationscode mitzuteilen, ist prinzipiell gesehen gut. Zahlenkombination eingeben, kurz warten und anschließend sofort lossurfen und telefonieren. Einfacher geht's nicht. Technisch läuft diese vollautomatische Konfiguration des Routers über ein spezielles Protokoll namens TR-069. Letzteres funktioniert unabhängig von der DSL-Internetverbindung. Lediglich das DSL-Signal muss vorhanden sein. Die automatische Einrichtung bekommt stärkere Bedeutung dadurch, dass DSL-Provider aus Kostengründen die Telefonie-Option immer öfter nicht mehr über das klassische Telefonnetz anbieten, sondern per VoIP (Voice over IP) über den DSL-Zugang. Die VoIP-Einrichtung könnte manchen Einsteiger schnell überfordern, vor allem wenn mehrere Rufnummern zum Anschluss gehören. Aus diesem Grund ist die automatische Konfiguration eine tolle Sache. Weniger toll ist es allerdings, wenn der Anbieter dem Kunden ausschließlich den Installationscode mitteilt und nicht auch zusätzlich die detaillierten Zugangsdaten. Denn ohne diese Daten lässt sich ein alternativer Router nicht einrichten.

Tipp: Diese geheimen Router-Einstellungen sollten Sie kennen

## Warum überhaupt der Router-Zwang?

Stellt sich die Frage, warum immer mehr Provider so erpicht darauf sind, ihren Kunden bestimmte (Modem-) Router vorzuschreiben. Der entscheidende Grund dafür lautet: Sie wollen Support-Kosten sparen. Die manuelle Konfiguration eines „Fremd-Routers“ ist fehleranfälliger als die automatische Konfiguration über einen Installationscode. Entsprechend häufiger würden sich Anwender

alternativer Router an der Hotline des Providers melden. Darüber hinaus kostet es natürlich Geld, Support-Mitarbeiter auf Dutzende von verschiedenen Router-Typen zu schulen. Hinzu kommt, dass die Provider in ihren hauseigenen Routern Diagnose-Schnittstellen eingerichtet haben, auf die Hotline-Mitarbeiter im Support-Fall zugreifen können, um ein bestehendes Problem einzugrenzen. Bei Fremd-Routern können sie das nicht.

Der Ausweg aus dem Dilemma ist eigentlich ganz einfach: Die Provider könnten dem Kunden neben dem Installationscode auch sämtliche Zugangsdaten mitteilen, verbunden mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass keinerlei Support für Router von Drittherstellern geleistet wird. In der Praxis würden aber viele Nutzer von eigenen Routern im Problemfall wahrscheinlich trotzdem die Hotline des Providers kontaktieren.

### **Bundesnetzagentur gegen Router-Zwang**

Juristisch gesehen ist ein Router-Zwang eigentlich gar nicht erlaubt. Denn laut „Gesetz über Funkanlagen und Telekommunikationseinrichtungen“ (FTEG) hat jeder Kunde das Recht der Wahlfreiheit („Anschlussrecht“). Im Gesetzestext heißt es dazu in §11 Absatz 3: „Betreiber öffentlicher Telekommunikationsnetze (etwa Provider, Anm. d. Red.) dürfen den Anschluss von Telekommunikationsendeinrichtungen (beispielsweise DSL-Router mit Modem, Anm. d. Red.) an die entsprechende Schnittstelle (zum Beispiel Telefonanschluss, Anm. d. Red.) aus technischen Gründen nicht verweigern, wenn die Endeinrichtungen die geltenden grundlegenden Anforderungen erfüllen.“

Sicherheits-Check: Den Router absichern

Somit wäre jeder Kunde frei bei der Auswahl seines Endgeräts. Da sich aber sowohl DSL- als auch VoIP-Zugänge lediglich mit Hilfe der entsprechenden Zugangsdaten nutzen lassen, müsste der entsprechende Provider sie eigentlich für seine Kunden freigeben.

Im Forum von O2 („Alice-DSL“) ist zu diesem Thema eine lebhafte Diskussion entbrannt. Mehrere Forenmitglieder berichten darin darüber, dass sie sowohl O2 als auch die Bundesnetzagentur per E-Mail auf das Problem hingewiesen haben. Die Bundesnetzagentur habe demnach gemäß des Gesetzestextes geantwortet, dass Kunden das Recht hätten, ihre Anschlüsse auch mit anderen tauglichen Endgeräten zu nutzen und dass daher Provider laut FTEG dazu verpflichtet seien, alle Zugangsdaten an ihre Kunden herauszugeben.

O2 beruft sich in seinen Antworten einerseits darauf, dass das Unternehmen die Zugangsdaten „aus Sicherheitsgründen“ nicht veröffentlichen möchte.

Andererseits stellt es sich auf den Standpunkt, dass der Netzabschluss nicht die Telefondose sei, sondern der vom Provider zur Verfügung gestellte Router. Und an den könne man ja beliebige Endgeräte anschließen. Anfang Juli wurde einem der Forennutzer mitgeteilt, dass aktuell ein Fachreferat der Bundesnetzagentur zum Thema „Boxenzwang“ Anhörungen bei den betroffenen Firmen durchführe. Wann eine Entscheidung dazu fällt, ist noch nicht bekannt.

## **Zu diesen Konditionen zwingen Sie die Provider**

### **Welcher Provider Sie wozu zwingt**

Wer jedoch aktuell vor der Wahl steht, für welchen Provider er sich entscheiden soll, möchte nicht erst auf die Entscheidung der Bundesnetzagentur warten. Im folgenden Abschnitt erfahren Sie, welche Provider ihren Kunden ihre eigenen Router aufnötigen und welche nicht. Wo es möglich ist, nennen wir Ihnen Tricks, wie Sie an die DSL- und VoIP-Zugangsdaten herankommen, wenn der Provider sie nicht von sich aus nennt.



O2/Alice: Diesen WLAN-Router mit Telefonie-Funktion erhalten Sie als Neukunde kostenlos als Leihgabe.

© O2/Alice

### **O2/Alice: Offiziell keine echte Wahlfreiheit**

Die Bestellung eines neuen O2/Alice-DSL-Tarifs lässt sich nicht ohne die Auswahl eines O2-Routers durchführen. Zumindest ist eines der beiden Modelle kostenlos. Der Provider nennt den Kunden im Begrüßungsschreiben oder auf Nachfrage bei der Hotline nur die DSL-Zugangsdaten für den Internetzugang, nicht aber die VoIP-Kennungen zur Einrichtung der Telefonie. Es gibt aber einen Trick, die VoIP-Daten herauszufinden, der jedoch nicht mit allen O2-Routern funktioniert. Das Vorgehen ist sehr kompliziert, daher nur so viel: Kurzzeitig brauchen Sie den mitgelieferten O2-Router, die Ihnen von O2 mitgeteilte „Telefon-PIN“ und ein kostenloses Netzwerkanalyse-Tool. Während der Router die automatische Konfiguration durchführt, zeichnen Sie über eine undokumentierte Protokollierungsfunktion des Geräts die empfangenen Datenpakete auf. Per Netzwerkanalyse-Software durchsuchen Sie den Datenmitschnitt dann nach den VoIP-Konfigurationsdaten. Das Vorgehen beschreiben wir Schritt für Schritt in unserem Ratgeber.

Mehr Reichweite dank zusätzlichem Router

### **Vodafone: Zugangsdaten nur im Komfort-Tarif**

Auch bei Vodafone wird jedem DSL-Kunden automatisch ein WLAN-Router (Easybox) geliefert, der sich nach Eingabe eines sogenannten Modem-Installationscodes automatisch konfiguriert. Je nach Tarif kostet die Easybox entweder 1 Euro oder 24,95 Euro. Vodafone führt die VoIP- und DSL-Zugangsdaten im Begrüßungsschreiben nur auf, wenn der Kunde den „Komfort-Anschluss Plus“ hinzugebucht hat. Dieser kostet 4 Euro im Monat extra. Nur im Tarif „Maxi Paket“ ist er gratis enthalten. Vodafone-Kunden ohne „Komfort-Anschluss Plus“ wird die DSL-Zugangs-kennung zumindest auf telefonische Nachfrage bei der kostenlosen Hotline 08 00/1 72 12 12 genannt. Die VoIP-Daten gibt Vodafone aber ebenso wie O2/Alice nicht heraus.

Um die entsprechenden Daten auszulesen, sind findige Tüftler auf eine Lösung gekommen, die darauf basiert, dass die Easybox die Option bietet, die Konfiguration zu exportieren, also als Datei auf den Computer herunterzuladen.

Darin sind alle Zugangsdaten enthalten – dummerweise verschlüsselt. Im Web kursiert aber ein Entschlüsselungs-Tool. Da es sich ja um die eigenen Benutzerdaten handelt, die man entschlüsselt, müsste die Decodierung legal sein. Ein Gerichtsurteil hierzu gibt es jedoch nicht. Nach der Decodierung muss man gemäß der Anleitung vorgehen, um an die Benutzerdaten zu gelangen. Geheime Router-Daten auslesen



Vorbildlich: Die Telekom listet detailliert auf, welche Telefonie-Einstellungen Sie vornehmen müssen, wenn Sie einen eigenen Router verwenden möchten.

### **Telekom: Kein Router-Zwang, nur Empfehlungen**

Im Zusammenhang mit seinen Tarifen Call & Surf Comfort IP und Entertain IP, bei denen die Telefonie per VoIP über das DSL-Netz läuft, machte Deutschlands größter Netzbetreiber erst kürzlich Schlagzeilen. So soll der Telekom-Vertrieb die Order erhalten haben, die IP-basierten Telekom-Anschlüsse nur noch zusammen mit bestimmten Speedport-Router-Modellen zu verkaufen. Daraufhin meldete die Bundesnetzagentur, dass sie den Vorfall prüfen werde.

Die Pressestelle der Telekom teilte auf Nachfrage der PC-WELT mit, dass man einen IP-basierten Telekom-Anschluss auch ohne Speedport-Router bestellen und nutzen könne. Allerdings möchte die Telekom die beste Verbindungs- und Sprachqualität gewährleisten und biete ihren Kunden deshalb einen aktuellen Speedport-Router an.

Die Zugangsdaten für den DSL-Anschluss, die auch als Telefon-/VoIP-Benutzerdaten gelten, teilt die Telekom im Begrüßungsschreiben mit. Die Konfiguration selbst erklärt die Telekom vorbildlich in ihrem Hilfe-Bereich.

Noch besser wäre es natürlich, wenn diese Informationen dem Begrüßungspaket beiliegen würden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Providern haben Sie bei der Telekom die Wahl, einen herkömmlichen Analog- oder ISDN-Anschluss zu erhalten, für den Sie keine Telefonie-Zugangsdaten brauchen.

### **1&1: Benutzer erhalten alle Zugangsdaten**

1&1 liefert bei jedem DSL-Tarif zwangsweise einen Router mit. In den Tarifen mit einer Mindestlaufzeit ist dieser allerdings zumindest kostenlos, ansonsten fallen dafür 49,99 Euro an. 1&1 stellt es dem Kunden jedoch frei, welchen Router dieser letztendlich verwenden will. Sämtliche dafür erforderliche Daten werden dem Kunden im Begrüßungsschreiben mitgeteilt. Es ist aber auch möglich, diese Daten nachträglich im persönlichen Online-Kundencenter abzurufen.

Content Management by **InterRed**